

Nachruf auf Prof. Dr. Dr. h.c. Jörg Ruhloff (1940-2018)

Am 3. Dezember 2018 ist Jörg Ruhloff, der über viele Jahre das Feld der historisch-systematischen Theoriebildung in der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft mitgestaltet und geprägt hat, im Alter von 78 Jahren verstorben.

Jörg Ruhloff wurde am 22. November 1940 im damaligen Königsberg in Ostpreußen geboren. Kindheit und Jugend waren durch die Kriegs- und Nachkriegszeit geprägt. Sein Studium der Pädagogik, Philosophie und Archäologie verfolgte er an den Universitäten Münster, Mainz und München. An der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München promovierte er 1965 bei Marian Heitger mit einer Arbeit zu Paul Natorp. 1972 führte der Weg an die neu gegründete Gesamthochschule und spätere Gerhard-Mercator-Universität Duisburg (heute Universität Duisburg-Essen). Hier übernahm er eine Dozentur und war ab 1975 als Professor für Pädagogik tätig. Im Jahr 1979 wurde er als ordentlicher Professor für Systematische und Historische Pädagogik an die Bergische Universität Wuppertal berufen. Ihn blieb er, auch über seine Emeritierung am 1. März 2006 hinaus, verbunden.

Ein wichtiger Referenzpunkt des wissenschaftlichen Denkens von Jörg Ruhloff war der Neukantianismus. Gemäß dessen transzendentallogischer Perspektive konnte die Pädagogik nicht in der Beschreibung faktischer Vollzüge aufgehen. Es stellte sich das Begründungsproblem: die Aufgabe, die Geltungsreichweite jener Bedingungen und Prinzipien zu prüfen, welche für pädagogische Prozesse leitend waren. Jörg Ruhloff folgte seinem akademischen Lehrer Marian Heitger in der Auffassung, dass eine wissenschaftliche Begründung der Pädagogik nur gelingen konnte, wenn die unkritische Haltung gegenüber geschichtlich geprägten Auffassungen von Bildung und Erziehung überwunden werde. Bereits in seiner Dissertation zeigte er am Werk Natorps die Fruchtbarkeit dieser Perspektive für das pädagogische Grundlegungsproblem auf. Sie ermöglichte unter anderem, das Verhältnis von Pädagogik und Philosophie zu reflektieren.

Die von Wolfgang Fischer vorgenommene sogenannte skeptisch-transzendentalkritische Wende lieferte einen wichtigen Neukzent in der begründungstheoretischen Arbeit, die Jörg Ruhloff – im gedanklichen und freundschaftlichen Austausch mit Fischer – aufgriff: ein Abrücken von prinzipientheoretischen Fundierungen zugunsten einer systematischen Prüfung und differenzierenden Analyse von pädagogischen Positionen. Die Produktivität dieses umherschauenden („skeptischen“) Prüfens und Infragestellens stellte Jörg Ruhloff eindrücklich in seinem bis heute viel beachteten Buch „Das ungelöste Normproblem der Pädagogik“ (1980) unter Beweis. In diesem untersuchte er die dazumal tonangebenden pädagogischen Paradigmen im Hinblick auf die ihnen jeweils inhärente Normativitätskonzeption.

Jörg Ruhloff gehörte zu den Vertreterinnen und Vertretern unserer Disziplin, die bereits sehr früh auf die Gefahren des Vergessens und Verdrängens geschichtlicher Problemkonstellationen für die Pädagogik hingewiesen haben. Ein an thematische Konjunkturen gebundenes Forschen birgt – ebenso wie eine empirisch-erziehungswissenschaftliche Monokultur – das Risiko einer Verengung des pädagogischen Denkens. Mit Theodor Ballauff argumentierte Ruhloff, dass historisch-pädagogisches Wissen und seine skeptisch-kritische Durchdringung eine konstitutive Bedeutung für die gegenwärtige und zukünftige Erschließung pädagogischer Maßgaben besäßen. Nur auf diese Weise lasse sich die Zeitgebundenheit und damit die Vorläufigkeit und Überholbarkeit pädagogischer Antwortversuche angemessen einholen. Die historisch-kritische Perspektive weitet die Denkhorizonte und löst ideelle bzw. normative Engführungen auf. Diesem Anliegen verpflichtet arbeitete er in seinen Studien zur Antike und zur Renaissance die leitenden Motive des abendländischen Bildungsdenkens heraus und problematisierte die in ihm wirksame Überschätzung der Vernunft und Überhöhung des Selbst. In Anlehnung an dieses Erkenntnisinteresse widmeten Karl Helmer, Norbert Meder, Käte Meyer-Drawe und Peter Vogel, angeregt durch Wolfgang Fischer, dem Verstorbenen im Jahr 2000 eine Festschrift mit dem Titel „Spielräume der Vernunft“. Für seine wissenschaftlichen Beiträge zur Problemgeschichte der Pädagogik verlieh die Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin Jörg Ruhloff im Jahr 2003 die Ehrendoktorwürde.

Die Wichtigkeit historisch-systematischer und begründungstheoretischer Studien für die Pädagogik bzw. die Erziehungswissenschaft führte Jörg Ruhloff im Kreis mit anderen Kollegen, zu denen Jürgen-Eckardt Pleines, Wolfgang Fischer, Dietrich Benner und Jürgen Oelkers gehörten, zur Gründung einer Fachgruppe, aus der die Kommission „Bildungs- und Erziehungsphilosophie“ der DGfE hervorging. Hier wirkte er an der Etablierung der Kommission in den ersten Jahren mit und fungierte zwischen 1998 und 2001 als ihr Sprecher. Er trat für ein Verständnis von Allgemeiner Pädagogik im Sinne einer das Ganze der Disziplin umspannenden und gleichwohl kritisch-reflexiven Systematik ein. Es ist diese Perspektive, die Jörg Ruhloff auch konsequent in die Strukturkommission der DGfE einbrachte, welche den Vorstand bis 2016 durch Vorarbeiten und Stellungnahmen unterstützt hat. Dazu gehörten u. a. die Empfehlungen für ein erziehungswissenschaftliches Kerncurriculum, Beratungen hinsichtlich der Frage der Beteiligung der DGfE am CHE-Hochschulranking wie auch Stellungnahmen zur kumulativen Dissertation, zu Mindeststandards im Peer Review und zur Forschungsethik. An diese Aufgaben ging Jörg Ruhloff mit einem unerlässlichen disziplinären Weitblick heran, der immer auch die Entwicklungs- und Rahmenbedingungen des Faches einschloss, z. B. Aspekte der personellen Ausstattung an Universitäten.

Zeit seines Lebens hat sich Jörg Ruhloff in die (fach)öffentliche Auseinandersetzung um „Bildung“ eingebracht. Einigen dürfte sein kritisch-polemi-

scher Beitrag „Bildung heute“ aus der „Pädagogischen Korrespondenz“ in Erinnerung geblieben sein, in dem er die nordrhein-westfälische Denkschrift zu einer „Schule der Zukunft“ einer argumentativen Analyse und Kritik unterzog. Ruhloff beleuchtete in seinem Beitrag die Reduktion der Schule zu einem „Haus des Lernens“ und die Engführung des Lehrens auf Beratung und Coaching. Durch die Offenlegung der historisch-systematischen Verkürzungen gewann überdies ein Bildungsbegriff Kontur, den er programmatisch unter dem Stichwort eines „problematisierenden Vernunftgebrauchs“ entfaltete. Das Festhalten an einer Vorstellung kritisch-skeptischer Bildung war ebenfalls für Jörg Ruhloffs Beteiligung an den sogenannten „Frankfurter Einsprüche“ (2005) bedeutsam. Gemeinsam mit Kollegen und Kolleginnen der Erziehungswissenschaft protestierte er gegen den Umbau von Universitäten entlang betriebswirtschaftlicher Denkmuster.

Wer das Glück hatte, bei Jörg Ruhloff zu studieren oder anderweitig mit ihm im Gespräch zu sein, profitierte von seiner unprätentiösen Gelehrsamkeit, von seiner Ansprechbarkeit, seinen Anregungen. Wissenschaftliche Studien unterstehen nicht dem Ziel, sich in einer Position einzurichten. Die Aufgabe besteht vielmehr darin – anlehnend an eine Formulierung Kants –, sich im Denken zu orientieren, sich selbstständig und reflexiv im Widerstreit verschiedener pädagogischer Deutungen zu bewegen. Das erfuhren zuletzt Studierende der Universität Wien, an der Ruhloff im Rahmen einer Gastprofessur wirkte.

In den letzten Jahren seines Lebens hat Jörg Ruhloff trotz krankheitsbedingter Belastungen und Behandlungen seine Studien zum Bildungsdenken in der Antike fortgesetzt. Bis zuletzt hat er an einer systematisch-pädagogischen Theorie der Lebensformen gearbeitet und diese im engeren Kreis seines Kolloquiums diskutiert. Kurz vor seinem Tod ist noch die Neuauflage von Alfred Petzelts „Grundzüge systematischer Pädagogik“ erschienen, von ihm gemeinsam mit Thomas Mikhail herausgegeben.

Mit Jörg Ruhloff hat die Erziehungswissenschaft einen ihrer profundesten Denker der Erziehungs- und Bildungsphilosophie verloren. Der Disziplin ist zu wünschen, dass das wissenschaftliche Ethos kritisch-skeptischer Prüfung, das Jörg Ruhloff systematisch durchdacht und gelebt hat, fortwirkt. In eben diesem Sinn wird er jenen, mit denen er im gedanklichen Austausch gestanden hat, in Erinnerung bleiben.

Christiane Thompson